Es sind die einfachen Leute, die leiden

Vladimir Romanenko leistet von Nowotscherkassk aus humanitäre Hilfe im Osten der Ukraine

Von Ralf Tiemann

Iserlohn. „Die Wahrheit war das erste, was in diesem Krieg gestorben ist“, sagt Vladimir Romanenko. „Beide Seiten behaupten Recht zu haben, beide Seiten behaupten, Wahrheit für sich reklamieren zu können. Dabei weiß keine Seite alles, und beide Seiten verfügen nur über einseitige, unvollständige Informationen.“ Und überhaupt ist der derzeit weiter eskalierende Ukraine-Konflikt für den Pastor der baptistischen Gemeinde in Iserlohns Partnerstadt Nowotscherkassk ein Stellvertreterkrieg in dem Konflikt zwischen Russland und dem Westen, in den er sich nicht einmischen kann und auch nicht will. „Die einfachen Menschen auf beiden Seiten sind gute Menschen und wollen den Frieden. Und sie sind diejenigen, die am meisten unter dem Krieg leiden müssen.“

„Wir als Christen wollen Brücken bauen und nicht zerstören.“
Vladimir Romanenko

Vladimir Vladimir Romanenko, Pastor in Nowotscherkassk, war zusammen mit der Vorsitzenden des Hilfswerks im Osten, Jutta Stricker, in der Reaktion, um über die Lage in der Ukraine zu berichten. FOTO: JOSEF WRONSKI

Wie in jedem Jahr vor Weihnachten ist Vladimir Romanenko zusammen seiner Frau für ein paar Tage auf Einladung des Hilfswerks „Kirche im Osten“ zu Gast in Iserlohn. Seit mehr als 20 Jahre unterstützt die Iserlohner Organisation die notleidenden Menschen in Nowotscherkassk tatkräftig in verschiedenen Projekten, vor allem in der Aktion Babuschka für bedürftige Rentner. Und in jedem Jahr steht der Dank für diese große Hilfe und die Berichte aus den Einrichtungen, den Altersheimen und Waisenhäusern, die von den Iserlohner Sach- und Geldspenden profitieren, im Mittelpunkt seiner Besuche. In diesem Jahr wird der Besuch aber von dem Krieg in der Ukraine überschattet – ein Krieg , der auch auf das Leben in Nowotscherkassk unmittelbare Auswirkungen hat. Und dieser Krieg ist auch Thema in den meisten Gesprächen, die Romanenko in diesen Tagen in Iserlohn führt. So auch bei seinem Besuch in unserer Redaktion.

Konstant ist aber, dass er sich auch jetzt ausschließlich um die Armen, die Notleidenden und die Leidtragenden kümmert. „Wir als Christen wollen Brücken bauen und nicht zerstören“, ist neben dem Verweis auf die verloren gegangene Wahrheit der einzige Kommentar zu dem Konflikt an sich, dessen Gemengelage auch keine einfachen Antworten zulässt. Romanenko konzentriert sich ganz darauf, den Menschen zu helfen, und damit hat er auch alle Hände voll zu tun. Die Rostover Oblast, in der Nowotscherkassk liegt, grenzt direkt an die Ukraine. Nowotscherkassk selbst ist etwa 60 Kilometer von der Grenze entfernt, rund 130 Kilometer von Luhansk und 180 Kilometer von Donezk entfernt – also in direkter Nähe zu den zerbombten Gebieten, in denen das öffentliche Leben wegen der Kriegshandlungen komplett zusammen gebrochen ist. Rund eine Millionen Flüchtlinge sind seit Kriegsausbruch in die Rostover Oblast gekommen, teilweise weiter gezogen, teilweise wieder zurückgekehrt, zu einem großen Teil aber auch in großen Auffanglagern nach wie vor da. Im Sommer hat die Gemeinde von Vladimir Romanenko sich um die Kinder in den Lagern gekümmert, ihnen den Alltag in der Fremde in der Enge der großen Zelt-Camps mit Spiel- und Unterhaltungsangeboten leichter gemacht. Unter dem Eindruck der Erlebnisse, die die Flüchtlinge ihm dabei geschildert haben, hat er sich aber mit Autos voller Lebens- und Hygiene-Mittel aber auch aufgemacht in die Städte, in denen die russischen Aufständischen gegen die ukrainische Regierung aufbegehren und mit Raketen bekämpft werden.

„Die einfachen Menschen auf beiden Seiten sind gute Menschen und wollen den Frieden.“
Vladimir Romanenko

„Denn diese Menschen sind für uns keine Fremden“, sagt Romanenko. In der Region Donezk und Lugansk leben viele ethnische Russen, die in vielen Fällen mit den Menschen aus Nowotscherkassk verwandt sind. Ebenso viele sind Ukrainer, denen die russische Kultur viel näher ist, als die in der West-Ukraine. Die Grenzen zwischen den Völkern verschwimmen hier, was dazu führt, dass viele freiwillige Kämpfer auch aus Nowotscherkassk ihren Verwandten zur Hilfe eilen, und die Hilfsbereitschaft bei den Russen enorm hoch ist – obwohl die Auswirkungen der Wirtschafts-Sanktionen des Westens immer deutlicher im Alltag zu spüren sind.

Die Auswirkungen des Krieges in Donezk und Lugansk seien aber verheerend. Den Schilderungen von Vladimir Romanenko zufolge, der mehrmals den gefährlichen Weg in die Kriegsregionen auf sich genommen hat, sind diese Städte im wahrsten Sinne aus der Zivilisation heraus gebombt worden. Kein Strom, kein Wasser, keine Medikamente, kein Treibstoff in den Tankstellen, Engpässe in der Versorgung mit Lebensmitteln und kaum ein Haus, das noch Fensterscheiben hat – wie die Menschen dort den Winter überstehen sollen, ist schwer vorstellbar. Die Taktik der Ukraine sei es im Sommer gewesen, die Menschen durch gezielte Bombardierungen zu vertreiben, um die Separatisten ohne größere Zivilverlust bekämpfen zu können. Nun versuchen die Menschen, die da geblieben sind, aber die Städte und das öffentliche Leben wieder aufzubauen, wozu die Gemeinde Romanenkos ihren Teil beitragen wolle. Erschwert werde die Situation aber dadurch, dass es derzeit auch weder eine funktionierende Polizei noch Gerichte gibt. Freie Hand für Kriminelle. Und niemand hat Zugriff auf die autonomen Truppen, die mitkämpfen und sich als Separatisten ausgeben, in Wirklichkeit aber in die eigene Tasche wirtschaften und ganze Gebäude besetzen. Auch der Partnergemeinde der Nowotscherkassker Baptisten wollten sie schon die Gemeindehäuser wegnehmen.

Der Konflikt, so Romanenko, vor allem der übergeordnete Konflikt zwischen Russland und dem Westen, werde noch lange anhalten. Und es werden wie immer die einfachen Leute sein, die darunter zu leiden haben. Er meint auch schon zu spüren, dass Partnerschaft zwischen Iserlohn und Nowotscherkassk unter dem antirussischen Blinkwinkel des Westens leidet. Auch das versucht Romanenko zu vermeiden. Morgen Nachmittag ist er ab 16.30 Uhr zu Gast im Alten Stadtbad, um mit Spendern und Interessierten ins Gespräch zu kommen und um für weitere Unterstützung zu werben – nicht nur für die Notleidenden in seiner eigenen Gemeinde, sondern auch für die humanitären Einsätzen, mit denen seine Gemeinde die Menschen in der Ukraine unterstützt.

Spenden an das Hilfswerk „Kirche im Osten“ sind auf das Konto des Hilfswerks bei der KD-bank, IBAN DE85 3506 0190 2102 1100 16 möglich.